

Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wochenenden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags.

— Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur

No. 210.

Gerichtspräsident No. 52.

Freitag, den 6. Mai.

Gerichtspräsident No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

Der Schluß des Reichstags.

Die letzte Tagung der Legislaturperiode ist zu Ende gegangen, nachdem der Reichstag noch in der letzten Zeit alle Arbeitskraft, welche den wenigen Vertretern, die in dem herrlichen Gebäude am Königsplatz trotz der sommerlichen Hitze noch handhaft amhocken, geblieben, zusammengegriffen hat, um das größtmögliche Quantum des noch anstehenden legislativen Pensums in den kürzesten Tagen zu bringen. Bödig ist dies, wie nicht anders zu erwarten war, nicht gelungen. Die wesentlichen von den unerschütterlich gebliebenen Vorlagen sind das Postgesetz und die lex Heinke, die trotz aller Beschwerden von Seiten der Räte des Reichstages wenig lieblich klingenden und wenig rühmlichen Namen behalten wird. Wir würden ein unaufrichtiges Bedauern hegen, wenn wir sagen wollten, daß wir die Zurückhaltung dieser beiden Gesetze besonders schmerzlich bedauerten. Unser Standpunkt zur lex Heinke haben wir und mehrfach ausgesprochen. Der Entwurf enthält eine Anzahl mit Befriedigung zu begrüßender Verbesserungen des Strafgesetzbuches, aber diesen Verbesserungen stand eine Anzahl Bestimmungen gegenüber, die einerseits der Denationalität und der Erforschung der Verhältnisse der Bevölkerung zu leisten geeignet waren, und die andererseits die Freiheit der Kunst in unbefugter Weise hätten einschränken können. Bei der vorgerichteten Tagung war jedenfalls keine Aussicht vorhanden, eine Einigung der einen oder der anderen Meinungen auf einen Weg herbeizuführen, der ohne Nachteile hätte befristet werden können. Unter diesen Umständen war die Zurückstellung der Vorlage auf spätere Zeiten der einzig gangbare Weg. Das Scheitern des Postgesetzes ist infolge zu beklagen, als damit eine Anzahl mahnender Beispiele der Reichsversammlung auf längere Zeit zurückgestellt worden ist. Aber die Gegengabe, welche die Regierung für diese Verzichtleistung forderte, die Aufhebung des freien Wettbewerbs auf dem Gebiet der Briefbeförderung innerhalb der Städte haben wir nicht billigen können. Die Regierung hat zudem den Fehler gemacht, daß sie nicht von vornherein sich zu einer Entschädigung der benachteiligten Privatbetriebe bereit erklärt hat. Dieser engbrüstig fiskalische Standpunkt, von dem die Regierung freilich zuletzt wohl abgesehen bereit war, ist vom Reichstag nahezu einmütig verworfen worden.

Die beiden größten Gesetzentwürfe, welche diese Tagung des Reichstages unter Dach und Fach gebracht hat, sind die Flottenvorlage und die Militär-Strafprozessordnung. Beide sind nur unter schweren Kämpfen zu Stande gekommen, und bei der Militär-Strafprozessordnung hat es mancher Resignation auf Seiten derer bedurft, welche das Verprechen des Reichstages vom 18. Mai 1896, daß die Reform „vorbehaltlich der Besonderheiten, welche die militärischen Einrichtungen erheischen, auf den Grundgesätzen der modernen Rechtsanschauungen aufzubauen sein“ werde, sich in weithergegender Sinne ausgelegt hatten. Die Reform, wie sie jetzt geschaffen worden ist, entspricht nicht allen den Wünschen und Forderungen, die wir an diese Reform gestellt hatten. Aber das darf uns nicht hindern, mit Befriedigung anzuerkennen, daß sie

einen ganz außerordentlichen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand darstellt, der auch von der Regierung als völlig unhaltbar zugegeben worden ist. Dies bisherige Verfahren hat ein hervorragender militärischer Sachverständiger, der Generalmajor Kleinow, in einem vor nicht langer Zeit erschienenen Werke als „ein Stück grauen Mittelalters“ bezeichnet, welches „tatsächlich den alten Inquisitionsprozess vergegenwärtigt“, da in der Hand des Anklägers, zumal eines noch nicht ganz erfahrenen, der Angeklagte lediglich „Bischofsknecht“ sei! Man möchte es als eine historische Merkwürdigkeit bezeichnen, im schlechten Sinne freilich, daß es Jahrzehnte gedauert hat, bis es gelungen ist, dieses unhaltbare Militär-Strafverfahren zu beseitigen. Doch jetzt, nachdem es gelungen ist, wollen wir weniger des mühevollen Weges gedenken, der uns zu der Reform geführt hat, als der erfreulichen Tatsache, daß die Reform endlich doch errungen worden ist.

In den bedeutendsten der Gesetzentwürfe, welche der Reichstag in der vergangenen Tagung zu Stande gebracht hat, gehören ferner die Entscheidung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen und diejenigen Vorlagen, welche, wie die Novellen zur Zivilprozessordnung und zur Konkursordnung, erforderlich waren, damit das bürgerliche Gesetzbuch am 1. Januar 1900 in Kraft treten kann. Die Entscheidung der unschuldig Verurteilten ist hinter den Forderungen, die man an sie gestellt hat, erheblich zurückgeblieben, indem diejenigen Personen, deren Unschuld nicht völlig einwandfrei erwiesen worden ist, und diejenigen, die unschuldig Untersuchungshaft erlitten haben, von der Entscheidung ausgeschlossen worden sind. Können wir mit hin das Gesetz nur als eine Abhängigkeit ansehen, so begrüßen wir sie trotzdem mit Genugthuung, hoffend, daß die anderen Forderungen ihr in nicht allzuferner Zeit nachfolgen werden.

Hefige Kämpfe haben sich auch um die Novelle zur Zivil-Prozessordnung, und zwar vornehmlich die von der Regierung beantragte Erhöhung der Revisionssumme beim Revisionsgericht, erhoben. Wir haben wiederholt dargelegt, daß die Herabsetzung der Revisionssumme vom sozialen Standpunkte aus einen ablenkenden Eindruck machen würde, da das Revisionsgericht ab dann leicht in den Ruf kommen könnte, in Zivilsachen nur ein Gerichtshof für die vermögenden Leute zu sein. Wir haben auch geltend gemacht, daß es gerade nach dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches wünschenswert sein würde, möglichst viel Revisionsmaterial der Entscheidung des höchsten Gerichtshofes zu unterbreiten. Denn wenn eine große Anzahl von ihnen, und zwar aus dem rein mechanischen Grunde der Erhöhung der Revisionsgrenze, der Rechtsprechung des Reichsgerichts entzogen wurde, konnte die Gefahr eintreten, daß sich bei den einzelnen Oberlandesgerichten eine verschärfte und vielgestaltige Rechtsprozedur entwickelte. Diesen Befürchtungen stand die andere gegenüber, daß das starke Anwachsen des Reichsgerichts zu schweren Missständen führen könnte. Bei der Mehrheit des Reichstages haben die ersten Bedenken überwogen und eine Einigung über einen anderen Weg, auf dem der Überlastung des Reichsgerichts entgegengetreten werden könnte, hat sich nicht erzielen lassen. Es bleibt uns jetzt nur übrig, den Wunsch auszusprechen, daß der befürchtete Hebel-

stand sich weniger schwer geltend machen möge, als es befürchtet worden ist.

Mit diesen Gesetzentwürfen ist der Schlußstein zum Gebäude des bürgerlichen Gesetzbuches gelegt worden, dessen Zustandbringen als das größte Verdienst des scheidenden Reichstages anerkannt werden muß. Die fleißige, aufopfernde und unermüdete Arbeit von zwanzig langen Jahren hat damit ihre Früchte getragen. Der seit Jahrzehnten gehegte und gehegte Gedanke des deutschen Volkes, der geeinten deutschen Nation und die langgeachtete Rechtsreinheit zu geben, ist nun zur Erfüllung gebracht worden. Die Tatsache, daß wir nun endlich in den Besitz des langgeachteten, gemeinsamen und für alle geltenden Rechts gelangen werden, ist von so großer nationaler Bedeutung, daß demgegenüber etwaige Bedenken gegen Einzelheiten des Gesetzes weit zurücktreten. Und indem wir diese Bedenken vergessen, wollen wir uns rückhaltlos des großen Fortschrittes freuen, der unserer Nation nunmehr beschieden ist, und der Stärkung und Festigung, die hierdurch unserer Rechtsreinheit zu theil geworden ist.

Deutscher Reichstag.

○ Berlin, 5. Mai.

Tagungsordnung: fünfte dritte Sitzung der Zivilprozessordnung. Das Gesetz wird nach unentschiedener Debatte an bloß angenommen. Es folgt die Interpellation über, welche lautet: „Erfolgreich die verhandelten Regierungen angeht das ungenügend haben Getreidepreises eine zeitweilige Anhebung der Getreidepreise herbeizuführen? — Abg. Schöppe (Soz.) begründet die Interpellation, wobei er auf das allmähliche Steigen der Getreidepreise seit Ende 1897 und auf das rasche Sinken in den letzten Wochen im Zusammenhang mit dem spanisch-amerikanischen Kriege hinweist. Es handelt sich auch ausschließlich nicht um einen Vorübergehenden, vielmehr um ein Andauern der Steigerung bis zur nächsten Ernte. Gegenwärtig seien in Deutschland keine richtigen Preissteigerungen festzustellen. Beschleunigt die die Lage durch die starke Ausfuhr im ersten Quartal des Jahres im Zusammenhang mit der Aufhebung der Deutschamerikanischen, wobei bedacht die Weiteren der gegenwärtigen hohen Preise, Spiritus- und Indereisen und betont, daß, wenn seine Partei gegen die Preissteigerung aufkomme, so könnte sie nicht für den Arbeiter, den Arbeiter, den Arbeiter, sondern auch für die ganz bürgerliche Industrie, fragen aber müsse er, wo seien denn die Vertreter der Industrie, Capital und Arbeiter seien gegangen, der der Dohn dreimal gefragt habe. Jetzt seien nur Vertreter mit politischen Zimmern in der Spitze. Man werde ja sehen, was die Regierung thun werde. Staatssekretär Tschirchmann erklärt namens des Reichstages, daß es nicht in seiner Absicht liegt, Verhandlungen oder Anhebung der Getreidepreise in Anregung zu bringen. Bereits 1891 und ein Jahr vorher hätten ähnliche Zustände zu ähnlichen Ermäßigungen geführt. Bei den hohen Getreidepreisen handle es sich durchaus nicht um dauernde, sondern nur um vorübergehende Umstände. Nichts desto trotz ein aus einem schweren Nothstand. Wegen eines vorübergehenden hohen Preises konnte die Regierung nicht den Fuß aufheben oder herabziehen. Dies würde die Landwirtschaft schwer schädigen, und für eine solche Schädigung der Landwirtschaft sei der Reichstag nicht geneigt, die Verantwortung zu übernehmen. Sollten noch weitere Veränderungen eintreten, so würde die Regierung nicht verhehlen, in eine ernste Prüfung einzutreten. Reiter hat noch hinzugefügt, er beziehe sich auf den absoluten Mangel an Getreide. Es befinde sich ein Mangel infolge des spanisch-amerikanischen Krieges, und nach den neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz werde man annehmen, daß die Gefahr nicht lange andauern werde. (Beifall rechts.) Auf Antrag des Abg. Richter (frei. Volksp.) erfolgt die Eröffnung der Interpellation. Abg. Graf Kottwitz (cons.) erklärt namens seiner Freunde, die sich prinzipiell gegen eine Ermäßigung des Preises nicht einmischen,

Pariser Brief.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Eröffnung des Kunstsalons.

Sie haben sich vereinigt — der Rott gehorchend, nicht dem eignen Triebe — die feindlichen Schwärmer, die nun schon seit acht Jahren im erbitterten Wettkampf gestanden. Vereinigt, aber nicht verführt, wird allen Voraussetzungen und Wünschen dieser Art von beiden Seiten energisch entgegengetreten. Nun, dem Publikum mag es ja gleich sein, welche Gefühle die beiden Kunstvereine: „Société des artistes français“ und „Société nationale des Beaux-Arts“ für oder gegen einander hegen, wenn es nur einen Salon zu besuchen und eine Eintrittskarte zu bezahlen hat. Da der Industriepalast und der Palais der schönen Künste unter der unbarmherzigen Art gefallen waren, die zu Gunsten des Jahres 1900 kleineres gerüstet, um größerer aufzurichten, fanden die beiden rivalisierenden Gesellschaften für ihre diesjährige Ausstellung gemeinschaftliche Unterkunft in der großen Maschinenhalle auf dem Marsfeld. Dieser hatten sie zu dem alljährlich am 1. Mai stattfindenden Vernissage-Feste „ganz Paris“ berufen, um die viertausend und einige hundert Stück bemalter Leinwand, welche einen Theil der Bilder-Produktion der letzten 12 Monate darstellen, in Augenschein zu nehmen. Diese Doppelfeier fand denn auch in Gegenwart einer unabhinglichen Menschenmenge und unter Staubwolken statt, um die die Sahara aus demeldest hätte. In acht Tagen wurde die Menschenhalle, die noch vor Kurzem für den Concours hippique gedient hatte, in eine Bildergalerie umgewandelt. Zwei lange, parallel laufende Flügel mit vielen Haupt- und Seitenflüssen und künstlich gedämpften Röhren dienen zur

Aufnahme der Gemälde. Zwischen den beiden die Bildhauerkunst: in einem, wie durch die Nacht eines Raubtieres plötzlich aus der Erde aufgetauchten Riesen schöne weiße Statuen unter grünem Gebüsch, an den Seiten architektonische Ornamente, Bösen und Teppichdekorationen. Den eigentlichen Verbindungspunkt zwischen den beiden Flügeln — und den wahrhaft neutralen Boden bildet das am Ende des Gartens gelegene Pflaster mit 1000 herrschenden Gedecken. Hier nahm um 12 Uhr der aristokratische Theil des Publikums sein Defilée ein, der es ausnahmsweise über sich vernahm, sich schon um 9 Uhr Morgens aus dem Schlafe zu reihen, um sich nur nicht mit der am Nachmittag herbeistreichenden Menge zu vermischen. Hauptunterschiede zwischen Vor- und Nachmittag: Preis der Eintrittskarten 20 Francs gegen 10 am Nachmittag und zahlreiche Vertretung der Gabelwelt. Im Allgemeinen kann man sagen, daß der Salon am 1. Mai eher eine Zolleiten als eine Gemälde-Ausstellung ist; man kommt mehr, um gesehen zu werden, als um zu sehen. Auch der Salonflor gefällt sich einmal im Jahre in künstlerischer Umgebung, und endlich giebt dieser Weltjahrmarkt mehr als jeder andere zum Preis erwünschten Anlaß ausgiebige Gelegenheit. 50,000 Eintrittskarten wurden an diesem Tage herausgegeben. Der würde jedoch weit von der Wahrheit entfernt sein, der diese Zahl zum Maßstab für den Kunstsin und ästhetischen Geschmack der „großen Welt“ nehmen würde. Von einem Kunstgenuss ist ja an diesen Tagen nicht einmal die Rede; nur vor der größten Leinwand und den berühmtesten Namen hält sich die wogende Menschenmenge einen Augenblick auf. So vor der „Femme morte da levito d'Eschraim“, der „lebendigen“ Figur, die Meister Genner je geschaffen und die ihm, wie allgemein behauptet

wird, die Ehrenmedaille einbringen soll; vor der „Sarah Bernhardt als Lorenzette“, von Humphrey Johnston, vor der „Schauspielerin Nefane als Lole Fuller“ von Bernard, vor dem großen Dekorationsgemälde Cormons, der für das naturhistorische Museum die „Entwicklungsgeschichte der Menschheit“ in theils auf Querschnitten gegründeten, theils der Phantasie entnommenen Bildern entrollte. Doch das bewundernswürdige Gemälde „Genodessa wachend über der schlafenden Stadt“, der Endpunkt des in Bildern dargestellten Lebens dieser Heiligen von Paul de Chabannes befißt fast eine mystische Wandkraft, denn der seiner erhabenen Einfachheit und idealen Höheit verdonnelt sich die Fülle der Menge, wenn auch nur auf die Dauer eines Augenblicks, in religiöse Begeisterung. In der Skulpturen-Ausstellung großer Kuriositäten der „Tamerlan“ von Göttem, eines ziselirten, gravirten, mit Juwelen verzierten Kunstwerks, dessen Selbstkostenpreis sich auf 45,000 Francs erhebt. Aber die „pièces de résistance“, der unbefruchtete Glanzpunkt der Doppelausstellung, ist die Valzac-Statue von Rodin, ein Felsenriff im Kunstmeere, von den schäumenden Wellen der befragten und unbefragten Kritik brausend umtobt, von den einen schonungslos heruntergerissen, von den anderen in den Himmel gehoben. — Der Künstler hatte den großen Denker in seinem intimsten Heim belauscht und den Moment seiner schärfsten Empfindung wiedergegeben. Der Sale aber, dem die Feinheiten der Auffassung und Aufführung entgegen, steht nur einen dicken Phylister im Schilde vor sich; deshalb wird die Idee bald als genial gerufen, bald als lächerlich verurtheilt. Welch widersprechende und drohende Urtheile vernimmt man, wenn man einen Augenblick dem Gespräch der Damen und Herren lauscht, die sich hier zahlreich am

S. C.
Morgen Samstag Abend: Damensaal im
Nonnenhof. F 338

Kneipe in Farben.

Turn-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche beabsichtigen an dem IX. Deutschen Turnfest (23.-27. Juni) in Hamburg teilzunehmen, werden höflich gebeten, sich bis zum 15. Mai bei unserem Mitgliedwart, Herrn Fr. Stensch, Kirchgasse 38, anzumelden. Um recht zahlreiche Beteiligung erludt.
Der Vorstand. F 380

Gesangverein Neue Concordia.

Freitag, den 6. Mai, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal („Drei Könige“):

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Wahl der Rechnungsprüfer. 5. Vereinsangelegenheiten. F 321

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

1893er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,

Neugasse 1. 1192

Gothaer Delicatess-Schinken,
ganz ohne Knochen,
Pfund Mk. 1.20, empfiehlt 4747
J. M. Roth Nachf.,
4. Grosse Bargetrasse 4.

Lynch freres in Bordeaux
empfehlen als Lager hier als vorzüglichen Tischwein:

Côtes de Clairac à Fl. 0.90.

Bonnes Côtes	1.10.	St. Emilion	1.50.
Pr. do.	1.20.	Médoc	2.00.
Blaye	1.35.	Lamarque	2.50.

Feinere Marken laut Liste bis Mk. 15.00.
Cognac vieux Mk. 3.00, 3.50, 4.00.
Cognac fine Champ. 4.50, 5.00, 6.00, 10.00.

Südweine,

Malaga, Sherry, Port, Marsala
à 2.50, 3.50, 4.50.

Lager und Vertretung: 5466

Eduard Böhm,
Adolphstrasse 7.

Drucksachen für alle Familienfeste
Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
in Brief- und Kartenform.
Hochzeits-Zeitungen
Hochzeits-Lieder
Geburts-Anzeigen.
Einladungen
Tischkarten
Menus.
L. Schellenberg'sche Hof-Druckerei, Wiesbaden.
Kontor: Langgasse 27.

Neue Spiele fürs Freie:
Craquet, Lawn Tennis, Schläger, Bälle, Netze, Hugel-, Ring- und Reifspiele, Luftbüchsen, Hagen u. Pfeile, Scheiben, Waldhürner, Reifen, Schiffe, Schmetterlings-Netze, Sandwagen, Sportwagen, Gartengeräte, Sandspiele etc.
zu allen Preisen. 6164
Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Probieren u. vergleichen Sie, bitte, meinen garantiert reinen ital. Rothwein 4336

Brindisi

und wird ein Versuch Sie zu einem steten Kunden dieses sehr beliebten Weines machen. Per Fl. 75 Pf., bei 12 Fl. 70 Pf., bei 25 Fl. 68 Pf., bei 50 Fl. 65 Pf.
F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 87.

RHENSER
Natürliches Mineralwasser
Doppeltkohlensäure-Füllung.
Urtheil der Jury der Weltausstellung Chicago:
Rein, mild, erfrischend, reich an Kohlensäure u. Mineralsalzen.
Haupt-Niederlage bei H. Roos, Wiesbaden, Metzgergasse 5.

Kalodont
Ueberall zu haben.
Bestes und billigstes Zahnputzmittel. F 100.

Fachschule für Bau- und Kunstgewerbetreibende Wiesbaden.

Das Sommer-Halbjahr hat bereits begonnen und können weitere Anmeldungen nur noch bis zum 9. d. M. berücksichtigt werden. F 355

Der Vorstand.

Wegen vollständiger Aufgabe zu jedem annehmbaren Preis!
Kinderkleider in Wolle u. Baumwolle.
Morgenröcke in Wolle und Baumwolle.
Jupons in Seide, Wolle, Alpaca und Moiré.
Ich bemerke ausdrücklich, dass ich diese Artikel für die Folge nicht mehr führen werde und deshalb meine Lager, welche z. Zt. gut assortirt sind, total räume!
Kranzplatz. **Meyer-Schirg,** Ecke Langgasse. 6346

Für 50 Pf. eine gute Brille
oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mark. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 4734
Wiesbaden. Kaufhaus Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

Natürlich-kohlensaures Mineralwasser
Gerolsteiner Sprudel.
Haupt-Depôt: **P. Enders, Michelsberg 32.** 6179

Künstl. Zähne schmerzlos.
naturngetreu, branchbar, feststehend, speziell amerik. Kronen und Brückenwerk (ohne Oaumen) etc. zu billigen Preisen. 4002
W. Hunger-Kimbel, 12. Kirchgasse 12, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

Achtung.

20,000 Paar Strümpfe und Socken in allen Größen, mit Doppel-Sohlen u. verführer. Färbung. Socken von 6 Pf. Strümpfe von 15 Pf., an bis zu den härtesten Sorten. Maßfahrstrümpfe von 35 Pf. an. Sweater 1.45 bis zu den feinsten Knäueln. Beinlöhner und Unterjassen bekannt billig. Sämtliche Artikel werden in 1/4-Debit. billiger abgegeben. 4460

Fr. Neumann,

Spitzergasse 1 und Ellenbogenasse 11.

Pflanzenfüßel

in allen Größen zu haben Steingasse 26 bei Rüter Thurn. 4004

Deutsche Rothweine

werden von Kennern vielfach noch ausländischen vorgezogen und zwar wegen ihres lieblichen Geschmacks, ihrer Milde, ihres geringen Gerbstoffgehaltes und hauptsächlich, weil sie nicht, wie vielfach ausländische, auf den Körper aufregend wirken. Dabei bilden sie ein von Aerzten gern geschätztes Mittel gegen Blutmuth. Als besonders reinhaltig, gut geklärt und vorzüglich schmeckende Sorten empfehle ich:

Ingelheimer	Flasche 70 Pf.,	
Affenbacher	80 "	oder
Ahrbacher	90 "	Liter
Oberingelheimer	Mk. 1.-	im
Assmannshäuser	1.20,	Fass.
Assmannshäuser	Domäne	
	bei 10 Fl. 5 Pf. billiger.	

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Kellereien: Adelheidstrasse 41 u. 46,
Oranienstr. 7 (Oberrealschule),
Moritzstrasse 32.

Guter Mittagstisch

wird außer dem Hause abgeben im Casino-Casino.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 210. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 6. Mai.

46. Jahrgang. 1898.

Der Ruhm.

Reizvoll klingt des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
In ein großer Gedanke.
Ist des Schwermers der Eilen werth. *Alphrod.*

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ohne Inschrift.

Eine Gedächtnisrede von P. S. Maria.

„Ich weiß es, Hohheit!“ — Graf Barnfeld war es, der also redete — daß diese Stunde die bitterste ihres jungen Lebens ist — aber ich durfte sie Ihnen nicht ersparen. Da der Kaiser Ihrem Wunsch nicht willfahren konnte, wollten Sie die Krone hinnehmen, die Sie eben erst aus der Hand eines väterlich gesinnten Fürsten und eines treuergebenen Volkes angenommen. Das aber müßte ich verhindern, und sollte es selbst um den hohen Preis sein, den Sie soeben gezahlt; denn, Hohheit, seit einem Menschenalter hat mich ein Schwur zum Ehrenwächter Ihres Erlauchten Hauses verpflichtet — und ich bin dieser Pflicht nachgekommen, so schwer es mir auch wurde — und nicht zum ersten Male jetzt. Ich selbst habe Tarnow zu dieser Werbung ernannt, und Sie sollten Zeuge derselben sein, damit Ew. Hohheit das Volk erkennen möchte, dem Sie dies Opfer bringen wollten.“

Der junge Fürst hob jetzt langsam das Haupt, und seine Augen blickten mit einem Ausdruck hoffnungslosen Schmerzes in die Augen seines getreten, aber mitleidlosen Vaters: „Haben Sie je einen Traum von Glück entlast, Tarnow?“ fragte er kaum vernehmlich.

Der alte Herr schüttelte bitter: „Ja, Hohheit, und unter tausend Mal schmerzvolleren Umständen als Sie heut.“

Der junge Fürst nickte still vor sich hin: „Möglich, aber ich kann's jetzt nicht fassen — denn in mir ist Alles tot, Herz und Hirn! Lassen Sie und zurückkehren, Barnfeld, aber geben Sie mit Ihrem Arm — mir ist, als sei ich in der halben Stunde, die ich in dem geheimen Gange gehalten, mit dem Auge an der kleinen Öffnung in der Thür — um ein Jahrhundert gealtert!“

Der Hofmarschall zog den Arm des jungen Fürsten abermals durch den seinen, und sorglich die betretenen Wege weisend, erreichten sie ungesehen wie sie gekommen, die Stelle in den Bergen, wo der Wagen ihrer harrte.

IX.

Wieder lag das Abendgold zu Thale, und wieder stand Hella in der tiefen Fernsicht und bereichte schwiegend den gewohnten Lieblingsort der Gärten. ... Jetzt brachte Sepp die Abendzeitung heran. Hella griff mit müder Bewegung nach dem Blatt, entfaltete es und suchte nach dem Gedenkartikel der alten Dame — nach den Hofnachrichten.

Da fand sie mit gepirten Leitern oben an — die schmerzliche Neuigkeit des Tages — und Hella saß sie herab, mit so einseitig unruhiger Stimme, als läge sie ihrem Herzen welken:

„Gebirg Ernst sei am vergangenen Abend frisch und frohlich von Wien zurückgekehrt, habe seinem Oheim, dem Herzog, einen Besuch abgestattet und liege nun, seit dem Nachmittag dieses Tages, an einem heiligen Nervenfieber so fählig darnieder, daß Hof und Residenz von der größten Besorgnis um den jungen Thronerben erfüllt seien.“

Die alte Gräfin faltete erschrocken die Hände, und Hella hielt inne und blickte träumerisch hinüber zu den sonnbestrahlten Bergen ...

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Tagebuch eines in Ostindien lebenden Deutschen.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Eine Expedition in die Südee. — Gewinnung des Schildpatt.

In den deutschen Schatzkammern der Südee sind außer Cocos, Balsam, Reis und Zucker, die dort pflanzenmäßig gesammelt werden, die Hauptausfuhrartikel: der Rangoon der Schildkröten, Schildpatt genannt, und die Perlenmuschel. Seit vielen Jahren den Haupthandelsplatz Macassar besuchend, hatte ich reichliche Gelegenheiten, bezüglich der Beschaffung dieser wichtigsten Handelsartikel eingehende Studien zu machen und mir gründliche Kenntnisse anzueignen, da mein Haus seit länger als 30 Jahren Schildpatt und Perlmutter in Europa importiert, resp. im Handel vertrieben hat. Zunächst Einige über die Gewinnung des Schildpatt:

Die Heimat der Schildkröten umfaßt ein ziemlich ausgedehntes Gebiet; man findet sie in den Breiten 20 nördlich und 20 südlich vom Äquator, am zahlreichsten aber im kleinen Sund, auf den Gruppen der Banda- und Molukken-Inseln, den Philippinen, auf den vielen kleinen Inseln zwischen dem Archipel, Neu-Guinea und Australien; auch auf den westindischen Gruppen kommen sie häufig vor. Diese Striche fallen in das Monsoon-Gebiet.

Zunächst ist zu bemerken, daß die vulkanischen Erscheinungen, wie sie namentlich Java und ein Theil von Celebes aufweisen, vom australischen Festlande ausgehend, etwa zwischen dem 110.—140. Grade östlicher Länge, sich durch die chinesischen Gewässer bis zur japanischen Küste fortziehen, — daß diese große Stürme und häufig wieder-

holte deswegen war er nicht gekommen! Aber ihr Puls ging nicht um einen Schlag schneller, obgleich sie wußte, daß mit ihm auch all ihre stolzen Hoffnungen dahinfielen ...

Und so brachte das lokale Blatt nun Tag für Tag ausführlichen Bericht über den faher hoffnungslosen Zustand des jungen Fürsten, dessen lebensgefährliche Art ihm im Fluge die Liebe der Bevölkerung erworben. — Hella aber las es der alten Dame nicht mehr vor, denn sie sah schon seit Tagen am Krankenbett ihrer Mutter und dachte an nichts mehr, als wie ihr dies ihre Leben erhalten bleibe — umsonst! In einer milden Sommernacht starb Minette, sanft und ohne Klage wie sie gelebt, und Hella sah in stummem Leid neben ihrem Lager und schloß die treue Hand langsam in der ihren ...

„O, Onkel Andre, nun habe ich Niemanden mehr auf der weiten Welt als Dich allein, den ich lieb habe: mein Mütterlein ist tot, aber wie sanft, wie friedlich ist sie gestorben. Ist der Tod immer so schmerzlos oder nur für die, welche niemals einem Menschen weh gethan? — Werde ich auch einmal so sterben, Onkel Andre?“

„Still, still, Hella, weine Dir nicht Deine lieben Augen wund! — Du — sterben, mein Herzblut? Den! nicht an so etwas, denn vor Dir liegt noch ein langes, freudereiches Leben.“

„Weinst Du, Onkel Andre?“

Die arme Minette schlummerte nun auf dem kleinen Dorf Kirchhof in den Bergen, — Hella aber war wieder oben bei der Gräfin, die sie zwar schmerzlich vermisst, in ihrer Vergesslichkeit aber widerstandslos freigegeben hatte.

„Endlich habe ich Dich wieder, meine Liebe; es ist ja beinahe ein Jahr, daß ich Dich missen mußte. ... nur vier Wochen, meinst Du? Ja, aber einer alten, einsamen Frau gilt eine Woche gleich einem Jahrzehnt — ein halbes Jahrhundert kommt also beinahe doch zusammen — doch nun ist Alles wieder gut! — Aber, mein Kind, wie blaß und durchsichtig bist Du geworden, aber ist das nur die Schuld Deiner Trauerleiden? — Sieh, da weinst Du schon wieder — das beweist, daß die Tränen, und Du verdirbst Die Deine schönen Augen, die Du noch recht nützlich brauchen wirst.“ — und die gute alte Dame zog ihren Liebling an sich, strich ihm sanft über das blaße Gesicht und küßte sie mütterlich auf die Stirn.

„Nun höre, was ich, was ich unterdeß in der Welt angetragen — es ist gewiß kein Laut davon in Deine Krankenstube gedrungen. Also: Gebirg Ernst hat beinahe drei Wochen zwischen Leben und Sterben geschwebt, während der Hofmarschall und Graf Tarnow ihn ganz allein gepflegt und Niemand als den Arzt an sein Krankenlager gelassen haben. Kaum war er außer Gefahr, als sie ihn in einen bequemen Wagen bringen ließen und mit ihm nach Tirol abfahren, auf das Bergschloß seines Vaters, dessen Entlassung er die Krone verdankt, und der sich gerade jetzt dort aufhält. — Wann das geschah, meinst Du? Nun, die gute Minette war gerade zur Welt, als sie mit ihm abreiste — das ist also jetzt acht Tage her. Der Arzt hofft, daß die schmerzliche Verlust ihm so kräftigen werde, daß er Ende August — also in fünf Wochen — völlig genesen zu uns zurückkehrt. — Freust Du Dich nicht auch darüber, daß er uns erhalten bleibt?“

„Selbstlich, Excellenz!“

X.

Ende August war herangekommen. Die Nosen im Park waren verblüht, Hella aber leuchtete wieder in alter, zauberhafter Schönheit. Sie grüßte dem Fürsten nicht, noch zweifelte sie einen Moment an seiner Treue; war er doch gleich nach seiner Heimkehr erkrankt, und von da an so ängst-

lich vom Hofmarschall behütet und bewacht worden, daß er ihr kein Zeichen seines Gedankens hätte senden können. — Was lag daran — sein Herz hielt sie ja doch in unlöslichen Banden ...

Nun war er gänzlich genesen, und man erwartete seine Rückkehr in den nächsten Tagen, zum Geburtstag des Herzogs.

Die Residenz rüstete eifrig zu dieser Doppelfeier, und Hella Herz schlug wieder stolz wie früher, wenn sie der alten Gräfin von den glänzenden Vorbereitungen zum Empfange des Erbprinzen vorlas und sich dabei im Stillen ausmalte, wie sie in Walde alle diese Ehren mit ihm theilen werde.

Es waltete etwas geheimnisvoll Frohes in dieser Be-
richt — unverkennbar war von oben her den Blättern Zurückhaltung auferlegt — aber der denkende Leser fühlte zwischen den Zeilen durch, daß noch irgend ein anderes Frendiges sich vorbereite.

Es war am Nachmittag vor dem Eingungstage: Die beiden Damen saßen an ihrem gewöhnlichen Platz in der Fernsicht, die Gräfin in ihre tägliche „Patience“ vertieft — diese geistreiche Lieblingsbeschäftigung alter Leute — während Hella an einem kunstvollen Teppich für Gräfin's Herce arbeitete — als plötzlich dicht unter den Fenstern ein Posthorn erklang.

Hella sprang empor — sie lebte jetzt allwege in Erwartung der großen Dinge, die da kommen mußten — und bog sich forschend hinaus.

„Excellenz,“ rief sie, die Erregung in ihrer Stimme mühsam niederhaltend — „ein reitender Postillon in den herzoglichen Hausfarben — ein Courier Sr. Hohheit.“

Benige Minuten darauf trat Sepp ins Zimmer, auf silbernem Tablett der Gräfin ein großes Schreiben mit dem herzoglichen Siegel darbietend.

Hella hatte sich wieder in ihren Sessel niedergelassen, aber es kostete ihr eine gewaltige Anstrengung, ruhig darin zu verharren.

„Soll ich Ew. Excellenz den Brief vorlesen?“ fragte sie so harmlos, als sie vermochte.

„Wohin denkst Du, Kind — ein herzogliches Schreiben an mich? — Nein, der Respekt erfordert, daß ich es selbst lese. Warten Sie im Vorzimmer, Sepp, es möchte eine Antwort erforderlich sein.“

Und mit besondrer würdevoller Bewegung setzte sie ihr Pinsel auf, brach andächtig das Siegel und entfaltete das Schreiben. Niemand war es Hella so schwer geworden, die Selbstbeherrschung zu bewahren, in der sie doch sonst Meisterin war. Sie wußte in ihrer Arbeit fortzufahren, aber sie stach sich mit der Nadel in die zitternden Finger, und ließ sie endlich sinken, während sie einen heimlichen Blick hinüberwarf auf das Gesicht der alten Dame: Sonst ein wenig andruckslos, wuschelte jetzt Heude, Gesinnung und Wehmuth darauf. — Hella meinte zu vergehen vor ungebulbiger Spannung.

Endlich war der Brief zu Ende gelesen, sie faltete ihn sorgfältig zusammen und brachte ihn noch einige Augenblicke zwischen den Fingern, während sie nachdenklich zu Hella hinüber sah.

„Es geht auch Dich an, mein Kind! — Nein, wie wunderbar! Da lies! Ich will erst Sepp abfertigen und dann mit meiner Kammerfrau reden — es ist ja die höchste Eile geboten.“

Damit reichte sie dem jungen Mädchen das Schreiben hinüber und verließ dann feierlichen Schrittes das Zimmer ...

Hella riß den Brief fast mitten durch, so häufig entfaltete sie ihn, und ihre Augen irrten wie im Fluge über die Zeilen ...

(Fortsetzung folgt.)

Um sich für den großen Verlust zu entschädigen, entsand zur Zeit unter den Macassarischen Kaufleuten ein sogenannter Ring, der das Schildpatt um fast 80 pSt. in die Höhe trieb. Die Meinung, daß ein solcher geradezu unnatürlicher Aufschlag einen Rückfall zur Folge haben würde, hat sich als trügerisch erwiesen. Innerhalb der letzten fünf Jahre gingen die Preise noch um weitere 15 bis 20 pSt. in die Höhe. Dies hing jedoch mehr mit der steigenden Nachfrage zusammen. Augenblicklich ist ein kleiner Rückgang zu verzeichnen.

Für die Expedition behufs Gewinnung der Ernte sind nur Chinesen zu haben. Die Besatzung einer Bark besteht aus 50 Köpfen nebst einem Führer, der wieder ein Chinese ist. Dieser Führer — wenn man will Kapitän — übernimmt die gefährliche Fahrt gegen festes Liebereinkommen, wozu der dreijährige Durchschnittsertrag als Basis dient; was er mehr bringt, gehört ihm zur Hälfte. Auf diese Weise sorgen die Kaufleute dafür, daß möglichst viel eingebracht wird; auch werden die Leiter solcher Expeditionen meistens schnell wohlhabend.

Zur Erläuterung diene die bekannte Thatsache, daß wegen der Ueberfüllung Chinas, die Hungersnoth zu erzeugt, jedes Jahr eine große Anzahl Chinesen auswandern müssen. Diese überfluthen zunächst den Archipel; was hier nicht reicht, geht nach Amerika oder Australien. Der Selbsthaltungstrieb dieser zehn Millionen bestimmt sie zu Arbeiten, die der eingeborene träge Malaye verachtet. Beide an und für sich verschiedene Typen haben ineb mit einander gemein, daß sie an Hinterlistigkeit und Verlogenheit ihres Gleichen suchen, nur mit dem Unterschiede, daß der Chinese raffiniert zu Werke geht, da letzterer Alles ansetzt, was ihm Gewinn verspricht, so bräut ihn sein schäudernder Geist meist vorwärts.

(Schluß folgt.)

Amtliche Anzeigen

Verordnung.

Wegen der Gefährlichkeit des Centrifugenschlammes für die Verbreitung von Viehseuchen, insbesondere der Tuberkulose, ordne ich hiermit auf Grund des § 20 Abs. 1 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 28. Juni 1880

1. Mai 1894 (M.-G.-Bl. 1890 S. 153 und 1894 S. 409) auflose Anweisung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für Sammel- und Genossenschaftsmolkereien, sowie für alle anderen Centrifugenebetriebe ohne Ausnahme an, daß der Centrifugenschlamm durch Verbrennen zu vernichten ist.

Zumiderhandlungen gegen diese Anordnung werden, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze eine höhere Strafe eintritt, gemäß § 65 Abs. 4 a. a. D. mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bestraft.

Wiesbaden, den 15. April 1898.

Der Königlich Regierende-Präsident.
In Vert.: Herr von Reisdorf.

Bekanntmachung.

Die nachstehende von dem Herrn Reichsanwalt erlassene Anweisung zur Verpackung und Verladung von Pflanzenmaterial, welches mit der San Jose Schildlaus befallen ist, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Verpackung von Pflanzenmaterial, einschließlich Obst und Obstbäume, welches mit der San Jose Schildlaus befallen ist, soll nur durch Verwendung für wissenschaftliche Zwecke oder zu Kontrolluntersuchungen erfolgen und ist nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen zu bewerkstelligen:

Das zu verpackende Pflanzenmaterial ist in fest verpackten Behältern oder Packungen zu verpacken. Die Behälter oder Packungen sind aus Holz zu sein, welches mit einem dichten, ringum fest geschlossenen Rosten oder Gittern aus Holz oder Metall versehen ist, so daß das Pflanzenmaterial während des Transports nicht entweichen kann. Das Material, welches in einer Flüssigkeit (Formol, Weingeist oder dergl.) konserviert ist, muß das Verpackungsmaterial (Holzwolle oder dergl.) vollständig durchdrungen sein, so daß bei einem Durchdringen der Glasur der gesamte flüssige Inhalt ausfließen kann, ohne Gefahr zu verursachen.

Bei der Behandlung infizierten Materials ist die größte Sorgfalt darauf zu verwenden, daß keine Teile aus dem Untergrund- oder Verpackungsmaterial verschleppt werden. Es empfiehlt sich daher, eine geeignete Verpackung unmittelbar ohne Unterbrechung zu Ende zu führen.

Die Endungen sind durch Anlegung von Bändern oder Anbringung haltbarer, deutlich erkennbarer Gedächtnisse dergeart zu versehen, daß ihre Öffnung nicht unbenutzt erfolgen kann. Der Empfänger der Sendung hat dafür Sorge zu tragen, daß das gesamte Umhüllungs- und Verpackungsmaterial, insofern nicht nach der Art der Verpackung jede Verwahrung mit dem infizierten Inhalt der Sendung ausgeschlossen war, alsbald verbrannt oder in anderer Weise unschädlich gemacht wird.

Wiesbaden, den 20. April 1898.

Der Minister. In Vert.: Reuer.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in der Zeit vom 2. bis 9. März d. hier zur Musterung gestellt haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre **Vorstellungsscheine** binnen 14 Tagen im Rathhaus, Zimmer No. 19 (Staatzimmer), abzugeben.

Wiesbaden, den 4. Mai 1898.

Der Minister. In Vert.: Geh.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Hochbau.

Verdingung.

Die Herstellung und Lieferung von Anstrichungsgegenständen (Schwämme u.) für ein chemisches Laboratorium im hiesigen Kronenhaus hiermit soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhaus, Zimmer No. 42, einsehen, oder auch von dort mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Befähigte Verdingende sind mit der Aufschrift „H. N. 63“ versehenen Angebote bis zum spätesten **Donnerstag, den 12. Mai 1898, Vormittags 11 Uhr**, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Beirats stattfinden wird, hierher einzulegen.

Ausschreibung: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 2. Mai 1898.

Der Stadtbaumeister. Genzmer.

Stadtbaumeister, Abtheilung für Hochbau.

Verdingung.

Die Ausführung der Zimmerarbeiten für die Erweiterungsbauten der Fleisch- und Metzgereianlage auf dem hiesigen Schlachthaus hiermit soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhaus, Zimmer No. 42, einsehen, oder auch von dort mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Befähigte Verdingende sind mit der Aufschrift „H. N. 64“ versehenen Angebote bis zum spätesten **Freitag, den 13. Mai 1898, Vormittags 10 Uhr**, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Beirats stattfinden wird, hierher einzulegen.

Ausschreibung: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 3. Mai 1898.

Der Stadtbaumeister. Genzmer.

Morgen **Samstag, den 7. Mai 1898, um 7 Uhr** ab, wird das bei der Unternehmung mietwerthig befindende Fleisch von einem Ochsen u. zwei Schweinen zu 45 Pf. und das Fleisch einer Kuh zu 35 Pf. das Fleisch unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Fleischerei verkauft. Im Wiederverkauf (Fleischhändler, Metzger, Kuchensetzer und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgeben werden. **Stadt. Schlachthaus-Verwaltung.**

Freiwillige Feuerwehr.
Die öffentliche General-Versammlung (§ 21 der Statuten) der freiwilligen Feuerwehr findet **Samstag, den 16. Mai 1. J., Abends 8 1/2 Uhr**, in der Turnhalle der Turn-Gesellschaft, Wallstraße 41, statt und werden alle Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr hierzu eingeladen.

Dieselben wollen sich in Uniform pünktlich einfinden.

Tagelagerung:

1. Bericht über Stand und Tätigkeit der Wiesbadener Feuerwehr 1897/98.
2. Bericht über die Tätigkeit des Commandos, des Ausschusses und der Führerschaft.

3. Bericht über den Stand der Kasse der freiwilligen Feuerwehr.
4. Entscheidung über die Erhebung von Beiträgen zu der Kasse der freiwilligen Feuerwehr.

5. Bericht über den Feuerwehr-Berband.
a. des Reg.-Bez. Wiesbaden,
b. des Preussischen Landes,
c. des deutschen Feuerwehr-Ausschusses.

6. Anträge und sonstige Angelegenheiten.
Eine zahlreiche und pünktliche Beteiligung erwartet.
Wiesbaden, den 30. April 1898.

Der Branddirector. Schurer.
NB. Anträge zur Berathung in dieser General-Versammlung sind bis zum 9. Mai 1. J., bei dem Branddirector einzureichen und zu begründen.

Bekanntmachung.

Zur Mitwirkung bei der unter Leitung des Herrn Stadtbaumeisters Genzmer stehenden Ausarbeitung mehrerer größerer Hochbauprojekte wird ein — auch in der Bauleitung — befähigter **Architekt** (tüchtiger Architektzeichner) gegen Gewährung einer Monatsvergütung bis zu 250 Mk. und dem Vorbehalt einer dreimonatlichen Bindung gesucht.

Baldmöglichster Dienstantritt ist erwünscht; Juretelosten werden nicht ersetzt.

Meldungen sind unter Beifügung von Zeugnissen, Lebenslauf und eigenen Zeichnungen — nicht Schulzeichnungen — sowie Angabe der Gehaltsansprüche an das Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau, bis zum **18. d. M.** einzureichen.

Wiesbaden, den 3. Mai 1898.

Das Stadtbauamt. Winter.

Nichtamtliche Anzeigen

Maschinen- und Heizer-Verein
für Wiesbaden und Umgegend.
Samstag, den 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal zum „Deutschen Hof“, Goldgasse 2:

Monats-Versammlung.
zu welcher Herr Oberingenieur Behrens seine Anwesenheit zugesagt hat. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen werden die verehrlichen Mitglieder und Collegen höflich eingeladen.

Der Vorstand.
NB. Nach Beschluß der letzten Versammlung sind zwei Eintretende nur noch bis zu diesem Termine vom Eintrittsgeld befreit und wird von da ab das Eintrittsgeld nach dem Statut mit 1 Mk. erhoben.

M. Bentz, WIESBADEN. Gegr. 1883.	Taschenflücker Hosenträger 5585
Cravatten Mausechelten Kragen	M. Bentz, Neugasse 2, a. d. Friedr.estr. Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Lisenstr.
Bohnenstangen, Erbsen und Waldstierkeine zu haben bei Fritz Weck, Frankenstraße 4.	6408

**Schnelltrocknende
Lacke,
Oelfarben.**

Fussboden - Lackfarben,
Parkettöl, Parkettwachs, Pinsel etc.

Emil Rieser, Dotzheimerstr. 33.

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

6581

Gardinen

per Fenster von **Mk. 4.—** an bis zu den hochfeinsten.

Einzelne Fenster, sowie Reste von 2 und 3 Fenstern zu bedeutend ermässigten Preisen.

H. W. Erkel,

Telephon 254. Wilhelmstrasse 34. 6381

Mandelkleie,

vorzüglichstes Waschmittel zur Erzielung einer zarten, weichen Haut und zur Verhinderung des Aufspringens derselben. Dose 25 Pf. 6740

Mandelkleien-Seife

1 Stück 25 Pf. — 5 Stück Mk. 1.—

Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.

Telephon 82. 6740

Ein gut bürgerlichem Mittag- u. Abendessen können nach Herzens theilnehmen Albrechtstraße 13, Part.

Taschen - Fahrplan

des

„Wiesbadener Tagblatt“
Sommer 1898

zu 10 Pfennig das Stück käuflich im Verlag, Langgasse 27.

Ein Partie garnierter Damenhüte, Federn, Blumen, Bänder und sonstige Parafartikel werden, um schnellstens zu räumen, zu jedem nur annehmbaren

Preise abgegeben. Günstige Gelegenheiten für Puhmacherinnen. Cranienstraße 12, Part. 6585

S. HIRSCHFELD, 2. Langgasse 2, Ecke Michelsberg.

empfiehlt als bekannt preiswerth:

Garten- und Balkon-Möbel,



von Mk. 28.— an.



von Mk. 22.— an.

Rollschutzwände,

Eisschränke,

Eismaschinen,

Fliegenschränke,

Gaskocher,

Petrolkocher,

Spirituskocher,

Giesskannen,

Wäschemangeln,

Wringmaschinen,

Wäschetrockner.



von Mk. 6.50 an.



von Mk. 1.— an.

Rentnern und Rentnerinnen,

welchen bei dem niedrigen Stande des Einkommens daran gelegen ist, ihr Einkommen ganz **bedeutend zu vermehren**, empfehle ich den Abschluß einer sofort beginnenden lebenslänglichen Rente bei der unter Controlle und Aufsicht der Staatsregierung stehenden **Mecklenburgischen Lebens-Versicherungs- und Spar-Bank zu Schwerin, gegründet 1853.**

Versicherungs-Bestand über 100 Millionen Mark.

Die Bank gewährt von je Mk. 1000.— Einlage:

bei Eintrittsalter:

folgende Rente:

74.11, 83.67, 99.26, 117.70, 125.

Für die dazwischen liegenden Alter wird die entsprechende Rente gewährt. Die Rente kann auch in 1/4 und 1/2-jährlichen Raten bezogen werden. **Ebenso auch Renten für zwei verbundene Leben. Auszahlung kostenfrei. Keine Policekosten.** Auskunft und Prospekte bei

Adolf Berg, General-Agent, Wiesbaden, Moritzstraße 62.

